



Patriotismus und Partei.

So Manches, was sonst die Gemüther mit Begeisterung entflammte und allerorten ein Gut schien, das mit feurigem Muth zu verteidigen wäre, hat heut seinen Zauber verloren; nur in den Massen der Völker lebt noch jenes Gefühl für den confessionellen Glauben, der bis zur Wuth des Fanatismus aufstodern kann, — die Gebildeten haben längst erkannt, daß Glauben und Religion dem einzelnen Individuum zu accomodiren sind und in endlosen Variationen sich bewegen müssen; die Ehrfurcht, die sonst mit hingebender Aufopferung vor Vermessen und Purpur auf den Knien lag, war einmal über Nacht des Todes verblühen, die Demuth vor den Mächtigen mußte dem erwachenden Selbstgefühl das Feld räumen: — nur Eins hat sich unverändert erhalten im Wechsel der Zeit, ist in alter Kraft und Herrlichkeit von welkenden zu aufblühenden Generationen übergegangen, erst mit den Völkern selbst verweichend, erst mit den Völkern ihrer Sprache verflüchtend, — die Liebe zum Vaterlande.

Was die Nationen der alten Welt besetzte, was die Griechen bei Marathon siegen und bei den Thermopylen sich opfern ließ; jenes Gefühl, das den Curtius in den Abgrund, den Mutius Scävola an die Flamme trieb, das die Decier und Fabier Tod und Verhängnis lachend hieß, das in den Worten des Dichters seinen Ausdruck fand: *dulce et decorum est pro patria mori*, das in unseren Tagen unsere Väter stärkte, die Ketten der Fremdherrschaft zu brechen, und bei Leipzig und Waterloo die lange Schwärze in herrlichen Ruhm zu verwandeln: — es ist noch lebendig in ihnen, wie in ihren Söhnen, lebendig in allen Schichten des Volkes, wie wenig auch die Meisten Ursache haben, in der heimischen Erde die milde, nährnde Mutter zu verehren.

Es lebt trotzdem und vielleicht am kräftigsten gerade in denen, welche ihre Liebe mit Leid und Entbehrung großgesäuert haben; ihnen fürwahr ein größeres Verdienst, als diejenigen sich heimeisen können, welche im Vaterlande die Erstgeborenen an Glück und Erbtheil sind. Der Patriotismus des Proletariats, der sein Gut und Blut für die Freiheit der Heimath einsetzt, um im günstigsten Falle in ihr weiter darben zu können, ist höher zu schätzen, als der des ritterbürtigen Grundherrn, dem die Erde des Vaterlandes einen Ueberfluß an Früchten aller Art producirt.

Die Herren, welche gegenwärtig unter der Anleitung des patriotischen Stahl ihren Patriotismus in der ersten Kammer betätigen, haben gut reden von ihrer Liebe zum Vaterlande, sie bringt ihnen etwas ein, und wenn wir ihnen keineswegs die Berechtigung absprechen wollen, sich Patrioten zu nennen, obgleich wir eben so wenig umhin können, ihnen als Motto das bekannte *ubi bene, ibi patria* anzupfehlen, so müssen wir doch andererseits dagegen protestiren, daß man ein Privilegium auf den Patriotismus nehme, und was Allen gemeinsam ist und nebenbei Niemandes Bürde in Contribution setzt, zum Monopol einer Kaste mache.

So viel es im engeren und weiteren Vaterlande Parteien giebt, ist wohl keine einzige, außer einer, die ihren Schwerpunkt jenseits der Alpen findet, und deren wir in einem folgenden Artikel gedenken wollen, — ist keine einzige, außer dieser, die nicht mit vollem Rechte beanspruchen darf, daß man ihr den Ruhm, eine patriotische zu sein, nicht vorzuenthalten. Wenn die neupreußische es für bequem und gut findet, diese Firma, die fast allein noch guten Klang hat, und einen Anknüpfungspunkt für alle Confessionen und Stände bietet, zum Aushängeschild zu benutzen, so haben diejenigen nicht mindere Berechtigung, welche die Gesichte des ganzen Deutschlands an den kühneren Flug des preußischen Adlers binden wollen. Wenn die sogenannten Conservativen sich Patrioten nennen dürfen, so sind es, je in ihrer Weise auch die vollendetsten Reaktionäre, so sind es sicher auch die Demokraten. Jeder hat seine eigenen Ansichten von dem, was dem Vaterlande Heil bringt; es kommt nur darauf an, welche Ansicht vor dem Urtheilspruch der objectiv sich haltenden Vernunft bestehen kann, und welche Partei mehr den Segen des Ganzen, oder mehr das Interesse des Theils im Ganzen, den sie selbst vorstellt, in's Auge gefaßt hat.

Berlin, vom 5. Februar.

Er. Majestät der König haben Allergnädigst geruht, den Kaiserlich russischen Obersten und Adjutanten Seiner Kaiserlichen Hoheit des Großfürsten Thronfolgers, von Samsonoff, Grafen von Adlerberg und Grafen von Lambert, den Rothen Adler-Orden zweiter Klasse, so wie dem Leibarzt Seiner Kaiserlichen Hoheit, Wirklichen Staatsrath Dr. Jenoichin, den Stern zum Rothen Adler-Orden zweiter Klasse zu verleihen.

Verhandlungen der Kammern.

Berlin. (Sitzung der Ersten Kammer vom 3. Februar.) Präsident Graf Rittberg. Der erste Gegenstand der Tagesordnung ist die nochmalige Abstimmung über den in voriger Sitzung angenommenen Städtischen Antrag, welcher wiederholt angenommen wird. — Es erfolgt hierauf die Annahme des redigirten Entwurfs der Städteordnung für die sechs östlichen Provinzen ohne Diskussion, mit Ausnahme des

§. 53., wo die von der Kommission beliebte Fassung mehrfach bemängelt und verworfen, dagegen die ursprüngliche Fassung des Kellermann'schen Amendements („Progreßsteuer sind zulässig“) beibehalten wird. Das Gesetz wird darauf im Ganzen angenommen. — Darauf erfolgt die zweite Abstimmung über den Gesetz-Entwurf, betreffend die Aufhebung des Artikel 105 der Verfassungs-Urkunde, dessen Aufhebung auch heute genehmigt wird. — Ueber eine sich an den Entwurf der Städteordnung anschließende Petition der Stadt Danzig wird auf den Antrag der Kommission zur Tagesordnung übergegangen. — Letzter Gegenstand der Beratung ist der Kommissionsbericht über den Gesetz-Entwurf, betreffend die „Verfassung der Städte in Neu-Vorpommern und Rügen.“ Bericht-erstatte er ist der Abgeordnete Fabricius aus Straßburg. An der allgemeinen Diskussion theilnimmt sich nur der Abg. Wegener, der auch hier die Intentionen seiner Partei möglichst geltend zu machen sucht. In der Spezial-Debatte erfolgt die Annahme der §§. 1—3 ohne Diskussion. §. 4 wird in der Fassung der Kommission, nachdem sich der Regierungs-Kommissar v. Klüppel auch für dieselbe erklärt hat, angenommen. Zu §. 5 stellt der Abg. Kellermann auch hier den Zusatz-Antrag: „Progreßsteuer sind unzulässig,“ der auch mit dem Paragraphen angenommen wird. Die Annahme der §§. 6 und 7 erfolgt wieder ohne Debatte, womit der Gesetz-Entwurf erledigt ist. — Schluß 1 1/2 Uhr. — Nächste Sitzung unbestimmt.

(Sitzung der Zweiten Kammer vom 3. Februar.) Präsident Graf v. Schwerin. Am Ministerische der Ministerpräsident von Manteuffel, die Minister v. Bodelschwingh, v. d. Heydt, v. Westphalen.

Minister v. d. Heydt legt einen Entwurf wegen Einführung eines gleichen Maßes vor, einen zweiten Entwurf über den Geschäftsverkehr der Versicherungsgesellschaften, einen dritten Entwurf über Beförderung von Auswanderern behufs einer strengen Kontrolle der Beförderungs-Agenten, ferner einen Entwurf über die Beschäftigung der Kinder in den Fabriken. Der Minister ersucht, die Entwürfe an die Kommission für Handel und Gewerbe zu überreichen. Der Präsident bemerkt, daß der letzte Entwurf wohl der Kommission für Handel und Gewerbe und zugleich der Kommission für Unterrichtswesen zu überreichen sei. v. Patorn beantragt die Ueberweisung des Entwurfs über Auswandererbeförderung an eine besondere Kommission. Die Kammer tritt dem Antrage bei.

Es wird zur Tagesordnung übergegangen. v. Binde: Keiner der vorigen Redner hat sich für die alten Zustände ausgesprochen, alle haben anerkannt, daß eine gute Gemeinde-Ordnung die Grundlage eines geordneten Staatslebens sei. Der Abg. für Schivelbein hat den alten Grundsatz angezogen: *Errare humanum est*. Er und seine Freunde haben nie an die Infallibilität des Ministeriums geglaubt, aber sie haben stets den Grundsatz aufgestellt, daß bei anerkanntem Irrthum das Ministerium zurücktreten müsse und die Verwaltung demjenigen überlassen, welcher die neuen Prinzipien, zu denen sich das Ministerium erst später bekannt, immer ausgesprochen hätten. Es seien viele Schlagwörter in der Diskussion vorgekommen, namentlich habe man von Organismus gesprochen. Es sei organisch, durch die Wahl seiner Mitglieder Vorseher der Gemeinde zu werden. Kommunische Gemeinden befänden in Rußland und das organische Band derselben sei die Kaste. Es sei ihm und seiner Partei Auflösung vorgeworfen. Sie hätten im Gegentheil nach Einigkeit und Einigung gestrebt. Hätten die so sehr gerühmten östlichen Provinzen, namentlich Schlesien, der Revolution von 1848 Widerstand geleistet? Der Redner wendet sich besonders gegen die Rede des Abg. v. Gerlach und dessen Lob der Ritterschaft. Er erinnert an das Benehmen des Landtags im Jahre 1848. Der Grundgedanke v. Gerlachs sei derselbe, wie der Ludwigs XIV. Wie jener gesagt: *l'état c'est moi*, so sage v. Gerlach mit der Ritterschaft *l'état c'est nous*. Der Geist der Zeit sei gegen die Privilegien und es sei vergeblich, gegen ihn anzukämpfen. Die von der Gegenpartei angeführten Zustände seien nicht naturwüchsig, sie seien künstlich und gemacht. Es sei nicht die Ansicht eines berühmten Schriftstellers, daß wir nordamerikanischen Zuständen entgegengingen, er habe in einer größeren Versammlung vor 5 Jahren dagegen gekämpft. Lehren, wie sie von den Gegnern geäußert, seien aber allerdings treibendes Wasser auf die klappernde Mühle der Demokratie. Er und seine Freunde seien mit einem verbrauchten Schlagworte revolutionär genannt worden. Es wäre jedenfalls eine gute Vorbereitung zur Revolution, wenn behändig gegen gute Gesetze angekämpft und dieselben als revolutionär verschrien würden. Ein berühmter englischer Staatsmann habe im englischen Parlament gesagt: es gebe zwei Arten von Revolutionären, gedankenlose Egidyphe, zu Neuerungen geneigt, und solche Charaktere, die aus Beschränktheit oder kleinlicher Furcht unvernünftig am Alten hängen. Solche Männer, wie die letzteren, wären es, die ihn und seine Freunde revolutionär nannten. Der Redner geht auf die speziellen Verhältnisse der Provinz Westphalen über und schließt mit einer lebhaften Apoptrophe an die Versammlung, in welcher er bittet, nicht den uralten Rechtsstamm Westphalens, des Landes der Behme, zu brechen, und ihm die Gemeinde-Ordnung zu lassen.

Abg. v. Kettler (für die Kommission) bemerkt u. A., wenn den Gemeinden Lust und Licht gegeben würde, so würde ein christlicher Korporationsgeist entstehen. Das Christenthum habe diese Kraft noch. Eine Mission habe die Grundfeste einer ganzen Stadt in Freundschaft und Einigkeit verwandelt. Für die Regierung der Gemeinde sei Wahlfreiheit und Befreiung von der Beamtenbedröhung der erste Wunsch. Beides ist aber nur bei einem christlichen Geiste möglich. Wo kein solcher herrscht, herrscht die Bürokratie.

v. Auerwald findet in einer Fortentwicklung des Gemeindelebens die hauptsächlichste Heilung der weitverbreiteten Zeitkrankheit des Mißvergnügens, und in einem Zurückkehren zu alten Zuständen, besonders im Wiederaufleben alter Ständunterschiede, die Ursache unausbleiblicher Zuckungen und Gefahren. Er bittet, der Rheinprovinz und Westphalen ein Gesetz zu lassen, das diese Provinzen wünsch, und es der weiteren Erfahrung zu überlassen, welche Änderungen notwendig und nützlich werden könnten.

Der Minister des Innern kann die Gemeinde-Ordnung nicht im Sinn des Abg. v. Binde revolutionär nennen, der die Revolution in die Gewalt setze. Es sei aber seit 1789 eine Richtung in die Befreiung gekommen, die diesen Namen wohl verdiene und deren Befreiung es sei, das seit Jahrhunderten Befehlende zu fällen und die soziale Ordnung zu verändern. Die Gesetze, welche seit 1848 entstanden sind, reichen objectiv in dieses Gebiet, und wenn die Regierung nicht bei Zeiten dem Strome Einhalt thut, so sei zu fürchten, daß durch sie eine allgemeine Auflösung unserer historisch begründeten Verhältnisse herbeigeführt würde. Von einem Abgeordneten sei behauptet, es gebe keinen großen Unterschied zwischen den ländlichen und städtischen Verhältnissen in Westphalen. Der Minister tritt dieser Meinung entgegen und citirt die Beschlüsse mehrerer Landtage über die Städteordnung und Landgemeinde-Ordnung von Westphalen. Die Regierung sei zu der Entscheidung gekommen, für Westphalen eine besondere Städte- und Landgemeinde-Ordnung aufzustellen. Viele Erwägungen der Abg. v. Binde und Auer-

wald, des ersteren über die Stellung der Ritterschaftsbefitzer in Westphalen, des zweiten über die Polizeigewalt der Grundbesitzer, gehörten zur Diskussion über die Spezialgesetzgebung. Jetzt beschäfftige das hohe Haus aber die Frage, ob es nöthig sei, die Gemeinde-Ordnung aufzuheben oder beizubehalten. Nichts sei dringender notwendig, und es habe sich dies auch in der Rede des Abg. v. Auerwald herausgestellt, als dem seit drei Jahren bestehenden Zustande mit aller Energie ein Ende zu machen. Die Gründe für die Aufhebung der Gemeindeordnung gelien nicht nur für die übrigen Provinzen, sondern auch für die Rheinprovinz. Was von der Gemeindeordnung, gelte auch von der Provinzial- und Kreisordnung. Das außerordentlich große Gemeindevermögen in der Rheinprovinz verlange, bei der hervorgetretenen Tendenz der Gemeinden, dasselbe unter sich zu theilen, eine Verwaltung, die größere Garantie in dieser Beziehung biete, als eine auf drei Jahre gewählte wechselnde Vertretung, die nur die Gegenwart im Auge haben und die künftige Generation zu Gunsten der jetzigen benachtheiligen würde.

Abg. v. Gerlach: Was die ihm untergeordnete Ansicht: „der Staat sind wir“ und zwar die privilegierten Stände betreffe, so erkenne er und seine Freunde alle Stände als privilegiert an und alles Recht als eine Verleihung von oben. Abg. v. Binde habe die Provinzial-Landtage als aus Minoritätswahlen hervorgehend dargestellt. Wenn die Gewählten deshalb die Versammlungen hätten verlassen sollen, so müßten die Abgeordneten dieser Kammer sie aus demselben Grunde verlassen. Er sei nicht für willkürliches Verfahren bei Ausführung von Gesetzen von Seiten der Regierung. Sei aber, wie im vorliegenden Fall, der allgemeine Wunsch gegen das Gesetz, so sei die Regierung im Recht, die Ausführung zu stützen. Es sei oft in dem Sinn gesprochen, als solle zu Gunsten der Ritterschaft etwas Neues eingeführt werden, die Vorlage der Regierung habe aber nur die Tendenz, das Bestehende zu conserviren. Das uralte Band zwischen der Ritterschaft und dem Bauernstande solle wieder angeknüpft werden.

Abg. Patorn: Der Redner erhebt in einer Vorrede die Versammlung, wenn ein freies Wort ihm entfallen sollte, es nicht verächtlich zu nehmen. (Der Präsident macht ihm bemerkt, daß er unter jedem Umständen seine Pflicht thun werde.) Er führt die Aeußerung Friedrichs II. an: „Ein zurückgenommene Gesetz ist schlimmer als eine verlorne Schlacht.“ Die Gesetzgebung von 1808 sei aus der damaligen Katastrophe hervorgegangen, die Rückkehr zum alten Zustande könne ähnliche Lagen hervorbringen. Er liest die vom Ministerpräsidenten bei Belegenheit der Vertreibung der von ihm eingebrachten Gemeinde-Ordnung geäußerten Aeußerungen vor. Er spricht besonders im Interesse der Rheinprovinz und appellirt an den Gerechtigkeitsförm der Herren aus den östlichen Provinzen, die den Provinzial-Eigenthümlichkeiten ja Rechnung tragen wollen, dieser Provinz die Gemeinde-Ordnung zu lassen, die der Wunsch der großen Mehrheit und allgemeines Bedürfnis sei. Im Jahre 1833 habe der König eine allgemeine Gemeinde-Ordnung für Westfalen und die Rheinprovinz gegeben. Die Gemeinde-Ordnung von 1850 sei nur eine Entwicklung der von 1833, die nicht ausgeführt wurde. Wenn man die letztere revolutionäre nennt, so habe man Unrecht.

Ministerpräsident: Es seien wieder Aeußerungen von ihm angeführt. Er sei fern von pharisäischer Selbstengeüßtheit, die immer recht zu haben glaube. Es sei den Ministern vorgeworfen, sie wollten auf alte Zustände zurück, die gerade die Revolution hervorgebracht hätten, jene Revolution sei von Allen verschuldet worden. Es müsse indeß nicht mit den Schlagworten Revolution, Reaktion, ungeworfen, sondern das wahre Bedürfnis des Landes herücksichtigt werden. Ein Antrag auf Schluß wird angenommen.

Es folgt die Abstimmung über die eingebrachten Amendements. Das Amendement des Abg. Reigers, die Gemeinde-Ordnung für den Preuß. Staat als allgemeines Landesgesetz aufzuheben, sie für Rheinprovinz und Westfalen bestehen zu lassen, wird abgelehnt; eben so das Amendement Kette, die Gemeinde-Ordnung für Sachsen zu belassen; desgleichen das Amendement v. Binde's, die Gemeinde-Ordnung nur für die Landgemeinden der östlichen Provinzen aufzuheben. Ueber einen Antrag v. Binde, für Rheinland und Westfalen die Gemeinde-Ordnung vom 11ten März 1850 zu erhalten, kommt es zur namentlichen Abstimmung. Resultat: 142 Stimmen dafür, 184 dagegen. Der Antrag ist verworfen.

Bei der Abstimmung über die Regierungsvorlage, betreffend die Aufhebung der Gemeinde-Ordnung für den preußischen Staat vom 11ten März 1850, so wie der Kreis-, Bezirks- und Provinzial-Ordnung von selbstem Datum wird ebenfalls namentliche Abstimmung beantragt und angenommen. Für die Vorlage 184 Stimmen, dagegen 142.

Nächste Sitzung morgen 10 1/2 Uhr. Schluß der heutigen 4 1/2 Uhr.

Deutschland.

Berlin, 4. Februar. Die Herren Coalirten befinden sich gegenwärtig in keiner beneidenswerthen Lage und der gelehrte v. d. Pfordten, der sich eine Zeitlang fast als Herr der Situation gebürdete, und an der Spitze der Großmacht Baiern sowohl den Preußen wie den Oesterreichern höchst imponierend gegenüber zu stehen wählte, wird wohl jetzt allmählig zu der Einsicht gelangen, daß sein Stern höchstens noch um die Länge einer Professorennahe über den Wassern steht, in denen es ihm beschieden ist, für immer zu versinken. Auch Herr von Hassenpflug und seine Kasseler Zeitung wittern schon Morgenluft; die Einsichtsvolleren unter den Coalirten werden hoffentlich gute Miene zum bösen Spiel machen und in das Unvermeidliche sich schicken. Wenn Oesterreich und Preußen einig und zu gemeinschaftlichem Vorgehen entschlossen sind, möchte jeder Widerstand der Mittel- und Klein-Staaten ein vergeblicher sein. Im übrigen liefert die neulich erwähnte Brochüre: „Zur großen Frage“ einen interessanten Beitrag zu der Zollfrage und eine sehr gediegene und vorurtheilsfreie Kritik der Giesener Denkschrift: „Zum Verständniß der Zollvereinsströme“, wie überhaupt der Widersinnigkeiten, die unter der Firma Pfordten und Hassenpflug uns so oft in gerechtem Erstaunen versetzt haben. Sie beleuchtet in mehreren Artikeln vier Sünden, die man dem preußischen Cabinet zur Last legt, dasselbe wäre erstens unfreundlich, einseitig und unehrerbietig (?) aufgetreten, hätte zweitens den Zollverein gekündigt, in der Absicht, ihn zu lösen, und hätte drittens die Eröffnungsrede zu den Berliner Conferenzen in frostigem und verdrießlichem Ton gehalten, sich auf kein Hin- und Herreden eingelassen und den Abgeordneten der

coalitiven Staaten gleich den Stuhl vor die Thüre gesetzt, anstatt mit ihnen zu unterhandeln. Diese Punkte sind oft genug besprochen worden, als daß man Veranlassung hätte, noch einmal näher auf sie einzugehen, sie sind übrigens in der Entgegnung weitläufig, ruhig und auf schlagende Weise erledigt worden. Den Hauptvorwurf macht der Verfasser schließlich den Coalitiven darin, daß sie einerseits in ihrem Verhältnis zu Preußen ihre Kraft unterschätzt und andererseits überschätzt hätten; — denn Preußen, wenn es je, wie sie wännen, mit Mediatisirungsgelüsten sich getragen, würde in denselben an ihrem Widerstande gescheitert sein, während es aber jedenfalls als europäische Großmacht mit seinem Ländergebiet und seinen materiellen Hilfsquellen in den Beratungen eine andere Stellung beanspruchen konnte, als der Staat, dem Herr v. d. Pfordten Gesetze ausarbeitet, oder als die Satrapie des Herrn von Hassenpflug. Der Verfasser der Broschüre hat, wie er in der Vorrede bemerkt, als Kritik von den Coalitionsorganen eine Fluth von Schimpfreden, Drohungen und Denunciationen erhalten; diese und die verwandten ultramontanen Collegien pflegen allerdings nicht in Glacehandschuhen zu schreiben.

Berlin, 4. Febr. Sr. Majestät der König nebst hohem Gefolge haben Allerhöchstdurchlaucht heute Vormittag um 11 Uhr zur Jagd begeben, welche, wie wir hören, in der Umgebung von Tempelhof stattfand.

— **Sr. Exc. dem Minister-Präsidenten Hr. v. Manteuffel**, welcher gestern seinen 47. Geburtstag feierte, wurden an diesem Tage vielfache Beweise der Liebe und Verehrung zu Theil. Schon am frühen Morgen wurde Sr. Exc. durch den von einem aus Herren und Damen bestehenden, Chor vorgetragenen Choral „Wach auf mein Herz und singe“ überrascht. Der Gefeierter begab sich, nach Beendigung des Gesanges, in die Mitte der ihn Begrüßenden und Beglückwünschenden, und stattete, tief bewegt, seinen Dank für die ihm erwiesene Aufmerksamkeit ab. Auch eine große Schaar von Kindern der Armen hatte sich eingefunden, um Hr. v. Manteuffel für die vielen, ihnen erwiesenen, Wohlthaten zu danken. Ein Knabe, Namens Koch, trat hervor, und sprach in einem Gedicht die Gefühle der Liebe und Dankbarkeit der armen Kleinen für ihren Wohlthäter aus. Hr. v. Manteuffel war von diesem Beweis kindlicher Liebe so ergriffen, daß ihm die Sprache versagte und er sich still abwandte. Ein Chor trug zum Schluß der Feier den Choral „Nun danket Alle Gott“ vor. Nach dieser ersten Frühfeier langten Deputationen aus den verschiedensten Stadtbezirken zur Ueberreichung von Glückwunschkarten an. Zu dem nämlichen Zweck waren auch Deputationen von auswärtig hier eingetroffen. Hr. Graf, der Director des Königl. Theaters, brachte mit seiner Capelle und dem gesamten Chorpersonele dem Minister-Präsidenten ebenfalls ein Ständchen, wobei unter Anderem ein Gedicht, vom Musikdirector Hauptner componirt, vorgetragen wurde.

— Der Prinz von Preußen hat dem Landbaumeister Hoffmann für die Bemühung des Werkes, „die Wohnungen der Arbeiter und Armen“ eine goldene Medaille zustellen lassen. Dieselbe trägt auf der einen Seite das Bildniß des Prinzen, auf der andern einen Eichenkranz und die Jahreszahl. Die Medaille ist nach dem Jahre 1848 geprägt und zur Vertheilung an diejenigen Personen bestimmt, welche sich das besondere Wohlwollen Sr. Königl. Hoheit erworben haben. (C.B.)

— Die neueren Verathungen unter den Koalitionsstaaten beziehen sich, wie das „C.B.“ schreibt, dem Vernehmen nach auf die Frage, in welcher Weise bei einer Einigung zwischen Oesterreich und Preußen über den Handelsvertrag Seitens der Koalitionsregierungen der Wiederanschluß an den Zollverein zu bewerkstelligen sei. Man scheint, dem „C.B.“ zufolge, sehr wäherlich in Bezug auf die Form, und will namentlich, daß die formelle Verhandlung wegen des Wiederanschlusses zwischen den Koalitionsregierungen in corpore einerseits und der preussischen Regierung andererseits, also nicht von jeder Regierung einzeln, erfolge.

— Wie verlautet, ist der Hauptmann v. Schlegel vom 1. Garde-Regiment zu Fuß von Sr. Maj. dem Könige zum Flügel-Adjutanten ernannt worden.

— Die Frage von der Erhöhung der Bundes-Contingente wird nach einer Notiz des „N. C.“ in nächster Zeit die Bundesversammlung beschäftigen. Gegen eine weitere Ver-

gerung dieses Gegenstandes, welcher, wie bekannt, schon seit längerer Zeit anhängig ist, sollen sich besonders die größeren Bundesstaaten sehr entschieden ausgesprochen haben. In gut unterrichteten Kreisen scheint die Ansicht vorzuherrschen, daß der seitherige Prozentsatz (1 Prozent der Bevölkerung) auf 1 1/2 Prozent werde hinaufgestellt werden, und zwar unter Zugrundelegung der gegenwärtigen Bevölkerungsstände des Bundesstaaten.

— In Folge des jetzt abgeschlossenen ersten Stadiums der Kirchen-Visitation in Schlesien hat das Consistorium in Breslau dem evangel. Ober-Kirchenrathe die Uebelstände, welche sich bei jener Visitation herausgestellt haben, in einem ausführlichen Berichte vorgetragen und Vorschläge zur Beseitigung derselben gemacht, soweit solche von oben herab zu bewirken seien. Auch Wünsche und Bedürfnisse, die von verschiedenen Seiten her bei der Visitation zu erkennen gegeben wurden, sind in dem Bericht aufgenommen und besprochen.

— Die neuen Kassenscheine, gegen welche die bisher in Umlauf sich befindenden umgetauscht werden sollen, sind jetzt so ziemlich beendet. Der Druck ist vollständig fertig, und es kommt nur noch darauf an, sie alle zu zeichnen. Erst nachdem sämtliche neue Kassenscheine vollständig fertig daliegen, soll mit der Einwechselung der alten vorgegangen werden.

— Die Wahl eines Directors für das neue Gymnasium in der Friedrichstraße wird bald stattfinden. Als Candidaten, welche Aussicht haben, nennt man den Director Schönborn, vom Marien-Magdalenen-Gymnasium in Breslau, und den, aus Hensburg vertriebenen, Rector Lubder, jetzt in Parchim.

Frankfurt a. M., 1. Februar. Gestern Abend ist, wie bereits gemeldet wurde, der Bundes-Präsidial-Gesandte Freiherr von Profesch auf der Main-Weferbahn hier angekommen und in dem Palais in der Eschenheimer Gasse abgestiegen. Nachdem derselbe die üblichen Antrittsbesuche bei den Bundestags-Gesandten, so wie den Vertretern der auswärtigen Staaten gemacht, wird er dem Vernehmen nach in der bevorstehenden gewöhnlichen Donnerstags-Sitzung des Bundestages seine Functionen beginnen. Da sein Vorgänger, Graf Thun, Ende November v. J. Frankfurt verlassen, so hat die Präsidial-Verwaltung des Königlich preussischen Bundestags-Gesandten gerade acht Wochen gedauert. — Wie mir mitgeteilt wird, so hat die Thüringer Fakultät kürzlich das zweite Urtheil in der Untersuchungs-Sache wider die drei Mörder Eychenowsky's gesprochen und auf 12 — 16 Jahre Gefängnis erkannt. Dieselben werden jedoch zweifelsohne von dem ihnen zustehenden Appellationsrecht Gebrauch machen, so daß das End-Urtheil von dem Senat zu Lübeck gefällt werden wird. (Pr. 3.)

Hamburg, 3. Febr. Seit voriger Nacht hat es ziemlich stark gefroren; indeß scheint jetzt (3 1/2 Uhr Nachmittags) wieder Regen im Anzuge zu sein.

— Zuverlässiger Privatnachrichten aus Kopenhagen stellen die Situation als äußerst gespannt, den König als bedenklich krank, die Lage des Ministeriums als sehr kritisch und die Stimmung der Parteien gegen einander als ungemein gereizt dar.

Aus Schleswig, 30. Jan. Wie unter den Wahlen in unserm Herzogthum die des Herrn v. Tillisch zum Abgeordneten für Friedrichstadt, so macht unter den hollsteinischen die des Freiherrn Ulfes von Dirding-Holmsfeldt zum Abgeordneten für Pinneberg, Wandsberg u. s. w. in allen Kreisen großes Aufsehen. Zwar ward die Verwunderung über die Wahl in Friedrichstadt um so gerechtfertigter, da der ehemalige Dictator von Schleswig, so viel bekannt ist, in Friedrichstadt keinerlei persönliche Sympathien besaß, dagegen im ganzen Lande den entschiedensten Antipathien begegnete; aber bei der Wahl des Herrn v. Tillisch scheint wirklich bewußt oder unbewußt die Absicht vorgewaltet zu haben, in ihm einen Fürsprecher beim Könige zu erhalten — eine Absicht, die wohl jetzt als vollkommen erreicht betrachtet werden kann. Anders bei Herrn v. Dirding-Holmsfeldts Wahl. Derselbe hat aus der Zeit vor 1848 her, da er noch den bescheidenen Posten eines Amtsverwalters in Pinneberg hatte, viele persönliche Bekanntschaften daselbst. Indessen hat er auch dem dänischen Cabinet nicht genug zu schätzende Dienste in Frankfurt und an den Höfen Norddeutschlands,

zumal in Oldenburg und Hannover geleistet, und sich ebenfalls dem Interesse der Herzogthümer nicht wenig feindselig gezeigt.

Frankreich.

Paris, 1. Febr. Die große Tagesfrage ist die gestern im „Moniteur“ angekündigte Amnestie für 3000 Personen, deren Namensverzeichnis nachträglich gebracht werden sollte. Der „Constitutionnel“, der von der offiziellen Welt Eingebungen erhält, entkräftigt den anerkennenswerthen Akt der Regierung mit der Erklärung, daß der Gnadenakt des Kaisers sich nicht auf die Chefs, die den revolutionären Parteien zur Fahne dienen könnten, erstrecken und nur die Masse der Verführten umfassen soll. Die Erwartungen, daß den verbannten Generalen die Thore Frankreichs geöffnet werden würden, müssen nunmehr verschwinden, und doch ist es eine Thatsache, daß die Bewilligung zur freien Rückkehr für die Generale Bedeau, Lamoricière und Késo in Aussicht stand, und nur Changarnier davon ausgeschlossen bleiben sollte. Die Raths schläge einer engherzigen Politik haben auch diesmal die Oberhand behalten, und die Befürchtung, dem General Changarnier durch seine Ausnahmungsverbanntung nur mehr Bedeutung zu verschaffen, hat über das Schicksal der übrigen drei Generale entschieden. Unter diesem Eindruck blieb der Kaiser auch auf die wiederholte Verwendung der Kaiserin taub und lehnte ihr Anliegen mit der Erklärung ab, daß den Generalen die Rückkehr freistehe, sie brauchten nur sich der Regierung zu unterwerfen. Man glaubt, daß die Kaiserin auf ihrem Verlangen bestehen und es durchsetzen werde; doch dies erscheint fraglich, und auf jeden Fall wäre die Bedeutung eines wahrhaft politischen Aktes verwirkt.

Der Einfluß des Herrn Morny macht sich am Hofe immer mehr geltend, und jedwede Ministermodifikation wird gewiß den Ausdruck jener politischen Ansichten erhalten. Es ist nicht bekannt, welche Stellung ihm vorbehalten sei, aber es ist sicher, daß er dem Ministerwechsel und der Wahl der Personen nicht fremd bleiben werde. In dieser Voraussetzung würde die bevorstehende Umänderung des Ministeriums in seinem Sinne ausfallen und Herr Magne das Finanzministerium, der Herzog von Mouchy das der öffentlichen Bauten erhalten. Die Ernennung des Herrn Magne zum Finanzminister hätte den Einfluß des Herrn Fould auf das Finanzwesen zur unmittelbaren Folge. Für den General Fabant wäre das Ministerium des Aeußern bestimmt, und alle diese Umänderungen sollen mit der Rückkehr des Kaisers aus St. Cloud stattfinden. Auch die Stellung des Herrn Maupas dürfte nicht ganz sicher sein; er hat wirklich bei Hofe mächtige Gegner, und da jetzt von hier aus der Ausschlag gegeben wird, so dürften seine Verdienste, die man ohnedem streitig macht, in der Waagschale der Entscheidung wenig Gewicht haben. Es kommt noch hinzu die Hofklatscherei über den Wortwechsel, der zwischen Madame Persigny und Madame Maupas in der Kirche Notre-Dame stattgefunden haben soll. Für Madame Persigny war ein Platz in den Vorderreihen bezeichnet, den Madame Maupas, sei es aus Versehen, oder weil ihr Platz in der Hinterreihe befand, einnahm. Madame Persigny machte lebhaft ihr Recht geltend und Madame Maupas verließ in sichtlich Aufregung die Kirche. Mit diesem Umstande will man das Aufleben der Feindseligkeiten, die zwischen Persigny und Maupas obwalteten, verbinden und daraus auf die gefährdete Stellung des Herrn Maupas Folgerungen ziehen.

Die Opposition gegen die kaiserliche Herrschaft hat sich in den Jockey-Club gesüchtet; hier will man den Präsidenten Delamarre, der für einen entschiedenen Bonapartisten gilt, beiseite. Andererseits wollen die Legitimisten den gerichtlichen Verhandlungen in den Departements, welche aus Anlaß der Vertheilung der Manifeste des Grafen Chambord eingeleitet sind, große Bedeutung geben. Gestern ist Hr. Berryer nach Cosue abgereist, um dem gerichtlich belangten Marquis de Vogüé, dem reichsten Legitimisten, Rechtsbeistand zu leisten. (Nat. 3.)

Paris, 3. Febr. Einige Staatsräthe bereisen die Departements, um über den Eindruck zu berichten, den die neu eingeführte Dezentralisation hervorgebracht. (Tel. Dep. d. C. P.)

Türkei.

Montenegro. Die durch die „D. C.“ eingegangenen, bis zum 25. Jan. datirenden Nachrichten lauten für die Mon-

Reise-Skizzen

gesammelt in England, Schottland und Holland.

(Original.)

(Fortsetzung aus Nr. 29.)

Die Kaffeeverkäufer haben in der Regel einen mit einem Plan bedeckten Wagen und an den Seiten Vorhänge, um bei Wind und Regen geschützt zu sein. Glänzende Zimmesgefäße enthalten Milch und Kaffee; Butter, Weißbrot und Kuchen befinden sich in Kisten und werden zum Kaffee verabreicht. Man sieht des Nachts von 12—4 die Kaffeewagen an den beleuchteten Plätzen stehen und von jungen fröhlichen Mädchen und nachtwandelsenden Gentlemen umgeben, welche erstere hier für einen Penny eine Erquickung und an den wärmenden Kohlenbecken einigen Schutz gegen den kalten Nachtwind suchen. Ein trauriger Anblick, diese jungen, dürftig bekleideten Wesen, mit dem Stempel der Verwahrlosung im Gesichte, zusammengekauert um den Wagen herum sitzen zu sehen, wo ihnen das Mitleid des Kaffeeschmähers oder eine Ausgabe von einem Penny die Erlaubniß giebt, ihren halb erstarrten Leib zu erwärmen. Diebe suchen niemals diese Wagen auf, da sie hier leicht von den Polizeileuten beobachtet werden. Gegen Morgen werden diese Kaffeehändler von anderen abgelöst, bei denen die Arbeiter ihr Frühstück einnehmen und zu dem braunen Getränk auch noch gefüllte Eier, Sandwiches und andere Leckereien erhalten können. Der Kaffeeverbrauch ist durch die Herabsetzung des Zolles um das drei- und vierfache gestiegen, der Staat, der sonst 8 Millionen Pfund zu 1 Schilling Zoll einfuhrte, verbraucht schon in 7 Jahren 23 Millionen zu einem halben Schilling Zoll. Die Einnahme des Staats war also von 8 Millionen Schillingen auf 11 1/2 Millionen gestiegen, bei einer Herabsetzung des Zolles um die Hälfte.

In St. James Park sieht man auf den Rasenplätzen

Kühe weiden; mit Erlaubniß des Haus-Secretairs der Königin darf dies geschehen, um Kranken die Gelegenheit zu geben, die warme Milch frisch von der Kuh zu trinken.

Pasteten sind ein Lieblingsessen der Engländer; sie werden mit Fleisch, Fischen, Aalen, Früchten aller Art, Rhubarberstengeln und ähnlichen Dingen gefüllt. Gefüllter Pudding, Kuchen, Torten, Semmeln und Fabrikate aus Zucker, in 18 verschiedenen Formen, werden in den Straßen mit den durchdringendsten Stimmen ausgerufen. Gerstenzucker, säuerliche Bonbons, gebrannter Zucker, unter den Benennungen: Barley-suggar, acidulated drops, hardbake, lozenges, rocks, nonpareils, brilliants, bilden einen bedeutenden Handelsartikel. Eis und Creme geben den Verkäufern einen Nutzen von 10—25 Prozent.

Gehen wir jetzt zu den Händlern mit Büchern, Flug-schriften, Bildern, Gedichten und dergleichen über. Diese Leute sind in jeder Beziehung von den so eben beschriebenen verschieden; sie stellen im Gegensatz zu der tiefsten Unwissenheit, hier eine gewisse Bildung dar, sie sind theils Straßenredner, theils Declamatoren, theils preisen sie den Inhalt ihrer Schriften an. Man nennt sie: patterer, eigentlich: Schwäger; sie selbst nennen sich die Aristokratie der Straße und zeichnen sich dadurch aus, daß sie jedem mit einem Vocal beginnenden Worte eine Aspiration vorangeben lassen. Sie sagen von sich: we are the aristocracy of the streets. Obgleich gebildet, sind sie dennoch kaum moralischer, als die so eben beschriebenen Straßenhändler: costers genannt. Unter ihnen finden sich die Repräsentanten aller Stände. Man findet unter ihnen frühere Offiziere, Geistliche, Mediziner, natürliche Söhne vornehmer Leute und ähnliche Personen. Manche von ihnen tragen einen Schnurrbart und einen sogenannten Henri-quat. Als Körperschaft betrachtet, haben sie nicht das gegen-

seitige Wohlwollen zu einander, wie die Costers, und wenn das Fehlen der Verglichkeit und Genossenschaftlichkeit ein Zeichen der Aristokratie ist, so sind diese Patteres wirkliche Aristokraten der Straße.

Als Ueberbleibsel der früheren Quacksalber, welche die Straßen Londons durchzogen, muß man die Händler mit Hustenmitteln, als unfehlbar bei Keuchhusten von ihnen gepriesen, betrachten. Diese nebst den Verkäufern von Bleckfugeln, Rasir-paste, Stiefelwachs, Nattengift, nachgemachten Geldstücken, für Betten brauchbar, und einer Unzahl betrügerisch angefertigter Dinge, angepriesen mit großer Beredsamkeit, bilden tüchtige Schnatterer (jabbering) und Plapperer — chattering — würdige Genossen der Patterer.

Was die Verkäufer von Drucksachen betrifft, so nennen sich diese selbst: paper workers; sie schließen die running patterers (Käufer oder death hunters — Todtenjäger) ein. Diese beschäftigen sich hauptsächlich damit, die Bekanntheit und Neden der Hingerichteten, fabelhafte Geschichten über den Zweikampf zweier Damen, fingirte Liebesbriefe bekannter Stuger, Mordthaten, Selbstmorde, plötzliche Todesfälle berühmter Menschen, Eifersüchteleien zwischen dem Prinzen Albert und der Königin Victoria zu veröffentlichen. Sie sind als running patterers oder eigentliche fliegende Buchhändler zu betrachten. Sie unterscheiden sich von den Händlern, welche einen bestimmten Stand — pitch — haben und von denen, welche an den Straßenenden ein großes Delbild produciren, auf welchem schreckliche Mordthaten abgebildet sind. Diese verkaufen: die Geschichte Calveras, des Henkers, oder: die Geheimnisse des weißen Hauses, politische Gesänge und dergleichen. Kalender, Ansichten der Gebäude Londons, des Krystallpalastes, Taschenbücher und ähnliche Kunstzeugnisse, werden meistens von den Händlern, die einen festen Stand haben, verkauft. Besondere

tenegrimen sehr ungünstig. Ihre Tapferkeit konnte der großen Uebermacht der Türken nicht Stand halten. Die Montenegro-Grünen stehen jetzt in ihren Bergen und der Guerilla-Krieg wird wahrscheinlich jetzt erst lebhaft beginnen. Der „D. C.“ wird vom 23. gemeldet: „Die Türken sind von Nikschitz her bis zu dem Kloster Stroy einem der höchsten Punkte des Zetahales vorgedrungen, haben dieses Kloster genommen, verloren und wieder genommen. Da zugleich auch Dmer Pascha's Corps von Spuz aus sich des Zetahales bemächtigt hat, so mußten sich die Montenegriner auf die am rechten Ufer der Zeta gelegenen Berge zurückziehen, wo nun Fürst Danilo mit 1500 und Pero Petrovich ebenfalls mit 1500 Montenegrinern stehen. Hierdurch sind bereits 4 Rabien Velopavljewich, Viperi, Katschi und Moratscha von Montenegro abgeschnitten, und haben sich deren Primaten dem Dmer Pascha bereits unterworfen, welcher eine Proklamation an sie erlassen hat. Dem Boy von Antivari gegenüber, welcher kleine Versuche gemacht hatte in die Gernizza Rabia einzubringen, sich aber zurückziehen mußte und nun am Berge Suttermann Lager nahm, befinden sich ebenfalls einige hundert Montenegriner aufgestellt. Auf der Hochebene von Grahovo endlich ist noch immer das türkische Lager von 4-5000 Mann unter Dervisch Pascha's Kommando sichtbar. Der Wojwode von Grahovo, ein geachteter und tapferer, aber unerfahrener Mann, hatte sich mit ungefähr 50 Mann in seinem Hause eingeschlossen und lange vertheidigt, wurde aber endlich, durch die Wirkung des Geschüßes genöthigt sich zu ergeben, mit 40 Grahowanern gefangen genommen und harret nun seines Schicksals. 150 Grahowaner haben sich mit ihren Familien und ihrer Habe auf österreichisches Gebiet geflüchtet, wo sie sich noch befinden.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 5. Februar. Gestern gab der Herr Oberpräsident Senft v. Pilsach den hier zum Kommunal-Landtag anwesenden Deputirten ein Diner.

Stettin. (Schwurgerichts-Sitzung vom 4. Februar. Anfang 9 Uhr, Ende 4 1/2 Uhr.) Die unverbesserte Pannach, 17 Jahr alt, und die unverbesserte Henriette Bohnenengel, 19 Jahr alt, sind beschuldigt, drei schwere Diebstähle hier im Drie verübt zu haben und befanden sich heute auf der Anklagebank.

Die Angeklagte waren bereits schon zwei Mal wegen Diebstahls bestraft worden und standen zur Zeit ihrer Verhaftung noch unter der polizeilichen Aufsicht.

Nach Aussage der Zeugen, sowie durch das eigene Geständnis der beiden Angeklagten hatten sie zuerst aus der Wohnung des Herrn Generals von Danabach vermittelst eines Nachschlüssels, dann am 15. September v. J. aus der Wohnung des Herrn General-Konstuls Maurer und am 23. September v. J. bei dem Kaufmann Herr Kocher verschiedene Sachen, wie Servietten, Tischtücher, Kleider u. s. w. gestohlen und Meßeres von diesen Gegenständen durch eine dritte Person auf dem hiesigen Leihamt veräußert lassen.

Nachdem die Herren Geschworenen das Schuldig ausgesprochen, beantragt der Herr Staatsanwalt Krättschell für jede der Angeklagten 15 Jahre Zuchthaus und gleiche Dauer der Polizei-Aufsicht. Die Herren Vertheidiger, für die v. Pannach Herr Rechtsanwalt Calow, für die v. Bohnenengel Herr Advokat Hartmann, trugen auf eine zehnjährige Zuchthausstrafe an, und der Gerichtshof sprach auf Grund des §. 56 des Strafgesetzbuches und in Erwägung, daß die Angeklagten bereits wegen Diebstahls bestraft und beide außerdem gegen die Anordnungen der Polizeiaufsicht, da man sie nach 9 Uhr im Knoppschen Tanzlokal betreten, gebandelt, das Urtheil dahin aus: daß jede der Angeklagten mit 15 Jahren 1 Monat Zuchthaus und 10 Jahren Polizeiaufsicht zu bestrafen sei.

Die zweite Anklage war gegen den Gärtner Pöge, 46 Jahre alt, von hier, wegen schweren Diebstahls gerichtet; derselbe war im J. 1838 wegen Betrugs und Verkauf gestohlener Sachen mit 8 Monat Zuchthaus und 1848 wegen Diebstahls mit 3 Monat Zuchthaus bestraft worden. Beschuldigt, in der Nacht vom 23. zum 24. Oktober vor. J. aus dem Garten des Kunstgärtners Schellberg zu Grünthal zwei Apfel- und einen Pfirsichbaum vermittelst Einsteigen in denselben gestohlen zu haben, leugnete der Angeklagte und behauptete, die bei dem Krüger Mühlbrand zu Nemitz vorgefundenen zwei Apfelbäume von einem ihm unbekannten Manne und zwar für 10 Sgr. gekauft und dem z. Mühlbrand für 13 Sgr. wieder verkauft zu haben. Der Zeuge Schellberg erkannte die beiden Apfelbäume für diejenigen, welche ihm aus seinem Garten gestohlen worden.

Anßerdem wurde dem Angeklagten noch zur Last gelegt, daß er sich ein falsches Attest von dem Gärtner Denny zu Züllichau erschwandelt habe. Die Herren Geschworenen sprachen über ihn das Schuldig aus, worauf der Herr Staatsanwalt Krättschell mit Verurtheilung, daß der verübte Diebstahl nicht zu den schweren gerechnet werden könne, weil der Garten nicht verschlossen gewesen, eine Strafe von drei Wochen Gefängnis beantragte, dahingegen der Defensor, Herr Rechtsanwalt Calow, dieselbe auf 14 Tage herabgesetzt wissen wollte. Der Gerichtshof trat in dem Urtheil dem Antrage des Herrn Defensors bei.

Begebenheiten, als z. B. der Empfang des Generals Haynau bei Barclay, irgend eine Mordthat, mag der Mörder auch schon längst abgehau sein, bieten eine reiche Ernte für die fliegenden Buchhändler dar. Zur Zeit einer papistischen Agitation, wie z. B. durch Cardinal Wiseman und Consorten, kommen eine Menge von Flugblättern zu Tage und werden in ungeheurer Menge verkauft. Nicht selten erreicht die Zahl der verkauften Abdrücke 1 1/2-2 Millionen. Zur Zeit der Ankunft Haynau's in London war eine Stille im Straßenbuchhandel eingetreten, welche den Straßenbuchhändlern sehr empfindlich war, allein die kleine Begrüßung des großen General brachte ein neues Leben in diesen Industriezweig und alle wünschen seine baldige Rückkehr.

(Fortsetzung folgt.)

Der Pafewalker Kaland.

Zu den geistlichen Stiftungen Pafewalks gehörte auch das Kalandshaus, Domus calendarum. Frömmigkeit und Aberglaube stifteten in Pommern entweder zu Ende des dreizehnten oder zu Anfang des vierzehnten Jahrhunderts vergleichene Häuser.

Der fromme Wunsch, daß die Seelen der Verstorbenen schnell aus dem Begeister befreit würden, konnte nur dann erfüllt werden, wenn fleißig Seelenmessen für dieselben gelesen wurden. Den Erben der Reichthümer war dies eine leichte Pflicht; wer aber sollte die Vigilien, Messen und Seelenmessen der Armen bezahlen? In dieser Absicht bildeten sich Gesellschaften *), um für die Seelen der Verstorbenen, Anderwandten oder derjenigen, die sich bei der Gesellschaft eingefunden hatten, zu beten, zu singen oder Messe lesen zu lassen, und besonders dabei der Armen und Nothleidenden zu gedenken und sich deren Seelenheil anzunehmen.

*) In Pommern sind wenigstens fünf Kalande gewesen, nämlich zu Stettin, Anklam, Stargard, Gollnow und Pafewalk. Wir sehen, daß der Drang und das Bedürfnis, Vereine zu stiften, sehr alt ist.

(Personal-Chronik.) Ernannt sind: Der Predigamtis-Kandidat Dittmar zum Pastor in Falkenwalde, Synode Uckermark. Befähigt sind: Der Privatschularius Schütz als Bürgermeister in Labes; der bisherige Kammerer Eggbrecht zu Swinemünde als solcher auf anderweite sechs Jahre.

Ueberragen ist: Die Verwaltung der Post-Expedition in Greifenhagen in Stelle des ausgeschiedenen Post-Expediteurs Normann dem Major a. D. August Freyberg; die Verwaltung der Post-Expedition in Greifenberg nach dem Ausscheiden des Postexpediteurs Hubner dem Expeditions-Gehülfen Ferdinand Dreßler.

Angestellt sind: Der Post-Sekretair Heinrich Florian Tiesch bei dem Post-Amte in Stettin etatsmäßig; der invalide Unteroffizier Gottfried Ferdinand Wille als Post-Expedient bei der Post-Expedition in Swinemünde; in Lüttenhagen, Synode Gollnow, der Schullehrer Jähle ist.

Extra-Konzert des Herrn Fürstnow.

Gestern Abend war von dem Herrn Musik-Direktor Fürstnow ein Extra-Konzert veranstaltet, zu welchem sich bei einem höchst feinnig gewählten Programm ein zahlreiches und gewähltes Publikum eingefunden hatte. Den Reigen eröffnete die mit dem Hauch einer lebendigen Eisenwelt angegebene Ouvertüre (E-dur) zum Sommerstraßentanz von Mendelssohn-Bartholdy, welche ein wahres Meisterstück von Auffassung und Durchführung ist. Nach den feierlichen Accorden (Allegro vivace) treffen wir hier die geschäftige Eisenwelt, welche in Kreuz- und Querzügen ihre Pändchen und Füßchen rührt; der Eindruck der Violinpaffagen wie der ganzen Instrumentation ist unbeschreiblich, man schwimmt mit fort in dem Meere lieblicher Essträume, und bei dem Schlußsieg im Tempo Tranquillo weichen die Traumbilder einer paradiesischen Lust, die ein zartes Herz mit nie gekühlter Wärme erfüllen. Wir riefen aus: O süßes Bild, warum so schnell entwandest! — Die Ausführung der Ouvertüre war sehr sauber, und wer nur einigermaßen die technischen Schwierigkeiten kennt, mit denen gerade das Musikstück verbunden ist, der wird sicherlich dem Dirigenten seinen Dank und seine Achtung im hohen Maße zollen. Wir sind im Besondern Herrn Fürstnow für die Aufführung der Ouvertüre dank schuldig, da wir ihn zu derselben veranlaßt haben.

Die folgenden Nummern enthielten Solopiecen der Violine und der Oboe, wobei sowohl Herr Sente als auch Herr Klement reichlichen Beifall ernteten. Beide haben die technischen Schwierigkeiten vollkommen überwunden und sind auf dem Wege Künstler ihrer Instrumente zu werden. Bei Herrn Sente, dessen Violine und nicht Klang genug zu haben scheint, wünschten wir oft eine größere Wärme, die bei dem Herrn Klement, welcher für die Zukunft große Erwartungen weckt, so wohlthuernder Art ist. In ähnlicher Weise müssen wir uns über den Flöten-Spieler Herrn Koch äußern, dessen Variationen auf einem leider aus der Mode gekommenen Instrumente sehr beifällig von dem Publikum aufgenommen wurden.

Der erste Theil des Concerts schloß mit dem Finale des ersten Akts aus Don Juan, welches mit großem Verstande und Einsicht vorgeführt wurde; einige Stellen hätten wir feuriger gewünscht, namentlich bei dem Chor: „Hier gilt kein Rang, kein Stand!“

Die Helden des Abends bildete die C-Moll-Symphonie von Beethoven, welche mit Ausfluß der neunten Symphonie des Meisters größtes Werk ist. Sie ist eine Schicksalstragödie und der Komponist der Held des Stückes. Gleich mit den ersten Tacten klopft das Schicksal mächtig an und obgleich der Unglückliche männlich ringt und kämpft, obgleich er sich kräftig zum Widerstande rüstet, so muß er doch unterliegen. Noch einmal umgürtet ihn mit süßen Träumen die Hoffnung, und neues Leben, neue Lust erwacht mit eilender Gewalt, das Herz jauchzt froh auf und schweigt im süßen Gefühle, — da wird es plötzlich wieder Nacht, und indem der Arme der Welt den letzten Schreidegruß bringt, fällt er als ein Opfer des siegreichen Schicksals.

Es ist wahr, was Göthe einst sagte:
Ach, was soll der Mensch verlangen?
Ist es besser, ruhig bleiben?
Klammernd fest sich anzuhängen?
Ist es besser sich zu treiben?
Soll er fest sein Haus sich bauen,
Soll er unter Zeiten leben?
Soll er auf die Felsen trauen?
Auch die festen Felsen beben.

Die Symphonie wurde meisterhaft executirt, und zeugte die Ausführung von dem tiefen Verstande des Dirigenten, der an mancher Stelle eine eigene und höchst gelungene Auffassung beifandete. Herr Fürstnow hat allen Zuhörern einen sehr genussreichen Abend bereitet, und es ist zu bebauern, daß das Publikum nicht schon früher dem talentvollen Manne, welcher, fern von jeglicher Egoisterei, in edler und anspruchsloser Weise zu wirken sucht, die schuldige Theilnahme bewiesen.

Herr Fürstnow wird noch 2 Konzerte veranstalten und wünschen wir dringend, daß der Montag-Abend abermals mit klassischen Sachen ausgefüllt wird; wir erlauben uns dazu die Pafewalk-Symphonie, deren Töne wir seit langer Zeit hier vermisst haben, vorzuschlagen. Nochmals aber Dank für den genussreichen Abend!

Wissenschaftliche und Kunst-Notizen.

* Die Redaktion des „Illustrierten Familienbuches“, herausgegeben vom Verlegerischen Lloyd, macht bekannt, daß die Novelle von F. Rübnerger: „Das große und kleine Loos“, welcher von den Preisrichtern Palm, Seidl und Bauernfeld am 30. Oktober der erste Preis (30 Dukaten excl. Honorar) zuerkannt wurde, im 2. Heft des „Familienbuches“ (Ende Januar) erscheinen wird. Die mit dem zweiten Preis

Diese Gesellschaften versammelten sich in der Regel an den ersten Tagen eines jeden Monats, den Kalenden, und erhielten davon ihren Namen: Kalande. Am Tage einer solchen Zusammenkunft hielt man zuerst Gottesdienst, trübte Almosen aus, wusch den Armen die Füße und begann dann zu schmausen. Späterhin wurde der gute Zweck dieser Stiftungen ganz außer Acht gelassen, und statt der frommen Gesänge tönten nur noch Trinklieder aus den Kalanden; deshalb wurden sie auch schon vor der Reformation aufgehoben. Sie hatten in den Kirchen eigene Altäre, wo ihr Gottesdienst verrichtet wurde. In der schon oben erwähnten Relation des Magistrats von 1776 wird der Stelle Erwähnung gethan, wo das Kalandshaus gestanden, und gesagt, daß zu der Zeit jener Ort „Kalandstille“ hieß.

In Pafewalk war zur Zeit der Reformation das Kalandshaus ein frequentes Bierhaus, dessen Einkommen der St. Marienkirche zuzufloß. Es existirt eine Schrift über unsern Kaland, welche die Statuten dieser Gesellschaft enthält, unter dem Titel:

„Sacrificiorum in Potswalk — Tabernae cerevisiarum. S. Domus Calendarum et fratrum coeliacionis statuta de anno 1514, zu Stettin gedruckt, cum notis herausgegeben.“

„Welche sich“, sagt die mehrfach erwähnte Relation, „auf das Lippe-nische Recht: „qui bibet ex neigibus etc.“, so Fürst Woldemar vermögte Diploma de anno 1174 denen Lippenischen Bürgern ertheilt, gründen.“

Was es für saubere Brüder gewesen, giebt der Artikel 5 der gedachten Statuten deutlich zu verstehen, wenn solcher ipsissimus verhis disponiri:

„Sollen auch die Herren Kalandbrüder sich nicht nur im Kaland, sondern auch im Garten, und also allenthalben, wo es nur sei, besüßigen, den Wohlstand in Acht zu nehmen, zu dem Ende sich nicht im Garten niederlassen, um sich Erleichterung zu verschaffen, noch bei Besuchung des Admitts denselben beschmeißen, auch weder in einem Kalkstein, noch an einer Hauschwelle innerhalb des Kalandes sein Wasser abspülen, noch sonst die Art der Kalanden sich angewöhnen; die hiezuwider Handelnden sollen, um die Zusammenkünfte desto ordentlicher fortzuführen,

**) Das Kalandshaus lag in der jetzigen Kalandstraße, die früher Hofenstraße hieß, und zwar zunächst der Mauer, linker Hand vom Markte aus.

(20 Dukaten excl. Honorar) theilte die Novelle: „Aus den Bergen“ von R. Guntram wird im 3., und die von Frau Julie Burow: „Ein Pfarrhaus zu Rathenow“, im 4. Heft abgedruckt werden. Letztere ausgezeichnete Arbeit der geistreichen Verfasserin konnte bekanntlich nur einiger Formfehler wegen, die jetzt gehoben sind, der erste Preis nicht zuerkannt werden; dagegen hat die Direction der liter. art. Abtheilung des österr. Klob in Triest dieser Novelle einen freiwilligen Preis von 15, und jeder der beiden anderen Novellen: „Ein Lebensbild“ von Ed. Höfer und „Die Blinden“ von P. Heyse, je 10 Dukaten (excl. Honorar) zugetheilt. „Ein Lebensbild“ ist im 1. Heft bereits erschienen und „Die Blinden“ werden im 5. oder 6. Heft zur Veröffentlichung gelangen.

Berichtigung. In dem Artikel „Wissenschaftliches, Berlin“ in No. 24 d. Ztg. ist die 14te Zeile v. u. dahin zu berichtigen, daß es dort statt nur geniale Methoden „neue geniale Methoden“ heißen muß.

Bermischtes.

Danzig, 31. Jan. Gestern Nachmittag 3 1/2 Uhr machte ein hiesiger Bädermeister Rast mit seinem Werkmeister, einem Erfurter, und 3 Landseuten desselben eine Schiffschuhfahrt auf der Mottlau; dieselben kamen im vollen Lauf an die Stelle, wo die Mottlau in die Weichsel einmündet; die Weichsel stand am jenseitigen Ufer noch sehr fest (über 1/2 Fuß starkes Eis), bei der Einmündung der Mottlau aber besteht dies Eis nur aus Schollen, welche mit dem Grundeis von der Weichsel her eingetrieben werden. Die fünf Käufer, in vollem Rennen, stürzten sämtlich kopfüber in die Fluth, um nicht wieder zum Vorschein zu kommen.

Barometer- und Thermometerstand bei C. F. Schulz & Comp.

Februar.	Tag.	Morgens 6 Uhr.	Mittags 2 Uhr.	Abends 10 Uhr.
Barometer in Pariser Linien auf 0° reduziert.	4	335,14"	335,21"	335,82"
Thermometer nach Réaumur.	4	- 2,1°	- 0,9°	- 2,1°

Schiffs-Nachrichten.

St. Michaels Mount, 29. Januar. Auf der Rhede: Fronte Egberdine, Post, von Königsberg nach Gloucester. (28 Tage.) Schifffahrt von Newyork im Jahre 1852.

Im J. 1852 sind in den Hafen von Newyork aus fremden Häfen im Ganzen 3822 Schiffe, 66 weniger als 1851 eingelaufen. Was die Nationalitäten anlangt, so nimmt Bremen den dritten Rang nach Amerika und England, ein, dann kommt Hamburg, jenes mit 125, dieses mit 48 Schiffen, während Frankreich nur mit 13 eigenen Schiffen repräsentirt gewesen ist.

Angekommene und abgegangene Schiffe.

Belast, 30. Januar. Friedr. Wilhelmine, Zieher, v. Königsberg. Bristol, 1. Februar. Windobrant, Ducros, nach Cardiff. Gainsbro, 20. Jan. Kleine Stephan, Nöble, von Memel. Hamburg, 2. Januar. Nervion, de Jaraconbegni, v. Mayaguez. Hull, 1. Febr. Penelope, Dhoff, nach Marseille. Kopenhagen, 29. Jan. Friederika, Nahrner, nach der Dfise. Leith, 31. Jan. Eovalen, Laurigen, v. Königsberg. Liverpool, 1. Februar. Eugend, Radloff, nach Rostod. London, 2. Februar. Liverpool, Zielstorf, von Danzig. Newhaven, 1. Febr. Tidofeld, Silbers, v. Königsberg. Oxfordnest, 1. Febr. Passirt: Eintracht, Diesner, von Danzig nach London. Alles wohl. Plymouth, 1. Febr. Franziska, Hamann, v. Pillau. Louise Auguste, Zimmermann, n. Konstantinopel. Port Elly, 30 Januar. Vincenz Priessnig, Kuhn, nach Liverpool. Schieds, 1. Februar. v. Pommersche, Wolter, von Hull.

Oberbaum-Liste.

Von	Schiffer	Empfänger	Ladung.
Nadel	Baage	an Ordre	87 B. Weizen.
Kandenberg a. B.	Mertens	Bertheim & Zander	1063 Ctr. Rübböl.
—	Wegner	an Ordre	90 B. Hafer.

Unterbaum-Liste.

Von	Schiffer	Empfänger	Ladung.
Anklam	Behm	zum Verkauf	4 B. Rogg., 1 B. Gerste
—	Altenhoff	—	8 1/2 B. Hafer
—	Sprenger	P. Manasse	8 „ do.
—	Kaack	zum Verkauf	2 1/2 B. Rogg., 9 B. Gerste
—	Begner	—	11 B. Gerste
—	Zollag	—	12 „ do.
—	Kaack	—	11 1/2 B. Hafer
—	Venter	—	8 „ do.
Wollin	Müller	—	2 B. Rogg., 1 B. Hafer
Paschn	Mahnde	R. Bettenhädt	600 Schfl. Rog., 75 do. Gerste

alle Quartal eine gewisse Quantität Bier zu erlegen schuldig sein, wie denn alle andern Strafen auch auf Bier gesetzt.

Ob die Schrift übrigens noch vorhanden, ist nicht bekannt. Wir sehen daraus, wie weit die Kalandbrüder von dem eigentlichen Zweck ihrer Gründung abgewichen waren, und daß es hohe Zeit war, diesem Unwesen zu steuern und die Kalande aufzuheben.

Die Vorarbeiten zu der großen von James O. Halliwell zu veranlassenden Monograph Edition von Shakespeare sind bereits so weit gediehen, daß das Erscheinen des ersten Bandes, welcher die Lebensbeschreibung Shakespeares und The Tempest enthalten wird, zum März mit Bestimmtheit versprochen wird. Diese Ausgabe soll bekanntlich aus 20 Foliobänden im Formate der ersten Ausgabe von 1623 bestehen und mit zahlreichen Illustrationen von J. W. Fairholt geziert werden. Aller edelste Stoff wird darin zusammengetragen werden: die Novellen und Erzählungen, aus denen Shakespeare geschöpft hat, die ersten Entwürfe seiner Stücke, die vollständigen bibliographischen und anderen Nachrichten, Erklärungen u. s. w. wie Abbildungen und Facsimile's aller einschlagenden Gegenstände, Personen und Handschriften. Nur 150 Exemplare sollen davon abgezogen, und die übrigen Typen und Platten sofort vor Augen vernichtet werden. — Für ein vollständiges Exemplar der ersten Ausgabe des Titus Andronicus (vom J. 1594), welches Mr. Halliwell noch nicht hat erlangen können, bietet er allein einen Preis von 100 £. — Eine mindestens ebenso große Ausbeute für die Erklärung und das Verständnis Shakespeares versprechen wir uns von den Randbemerkungen der kürzlich in den Besitz Mr. Collier's gekommenen Foliarausgabe, durch welche Hunderte von offenbar verderbten und daher bis jetzt gar nicht oder nur halb verstandenen Stellen auf die über-raschendste Weise verbessert werden, so daß der Text der Shakespeareschen Stücke eine durchgreifende Neugestaltung erhalten möchte. Es ist zu hoffen, daß Mr. Collier diesen Schatz recht bald der Öffentlichkeit übergeben möge, so daß auch Mr. Halliwell denselben wenigstens noch für den größten Theil seiner Monograph Edition benützen kann. Ueber den Fortgang beider Werke werden wir nicht verfehlen unseren Lesern seiner Zeit weitere Mittheilungen zu machen. (Atlantis.)

Fracht-Berichte.

Danzig, 3. Februar. Heute ist nur ein Abfluss auf Santander 31s pr. Road ficht Holz zu Stande gekommen. In See nichts passiert. Der Wind SED.

Glasgow, 31. Januar. Von Firth of Forth nach Elbpfafen 10s, Weserpfafen 10s, Stettin 12s 6d a 13s, Kopenhagen 9s a 10s, Rotterdam 10s, Dordrecht 10s, von Glasgow nach New York 25s, Alles pr. Ton nominell.

Börsen-Berichte.

Stettin, 4. Februar. Frohwitter, bedeckter Himmel. Weizen, fest, 89.90pf, gelber pr. Frühjahr 65 1/2, Thlr. bez.

Roggen, nahe Termine unverändert, pr. Frühjahr angenehmer, 82pf, pr. Februar 45 Thlr. bez. und Br., 44 1/2, Thlr. zu machen, pr. Frühjahr 45 1/2, Thlr. bez., 46 Thlr. Br., 86pf, 47 Thlr. zu machen.

Rübsöl etwas stiller, loco und pr. Februar 10 1/2, Thlr. Br., pr. März-April 10 1/2, Thlr. Br., pr. April-Mai 10 1/2, Thlr. Br., pr. September-Oktober 10 1/2, Thlr. Br.

Spiritus, behauptet, am Landmarkt ohne Fass 17 1/2, % bez., loco ohne Fass 17 1/2, % bez., pr. Februar 17 1/2, % Br., 17 1/2, % Br., pr. Frühjahr 17 1/2, % Br., 17 1/2, % zu machen.

Zint, auf 6 1/2, gehalten.

Timothee 6 1/2, Thlr. loco bez.

Potafche zu 7 1/2, Thlr. einzelne Abgeber, sonst aber in ziemlich festen Händen.

Rosinen, alte 6 1/2, Thlr. unverf. bez.

Cocusnussöl prima Cochiti 14 1/2, Thlr. unverf. bez., Calabreser-Öl 23 Thlr. unverf. bez. und Br., Gallipoli 25 Thlr. unverf. gef., 23 Thlr. bez. und Br.

Rigaer Leinamen 10 1/2, Thlr. verfr. bez.

Java Kaffee 7 1/2, Sgr. unverf. bez.

Berlin, 4. Februar. Roggen, loco stiller Markt, pr. Frühjahr 46 1/2, Thlr. bez.

Rübsöl, pr. Februar 10 1/2, Thlr. bez., pr. April-Mai 10 1/2, Thlr. bez. und Br., pr. Sept.-Okt. 11 Thlr. Br.

Spiritus, loco ohne Fass 21 1/2, Thlr. bez., pr. Febr. 21 1/2, Thlr. pr. April-Mai 21 1/2, Thlr. Br., 1/2, Thlr. Br.

Breslau, 4. Februar. Weizen, weißer 67-73 Sgr., gelber 66 71 Sgr. Roggen 53-59, Gerste 41-45, Hafer 28-31 1/2, Sgr.

Danzig, 3. Febr. Die Getreide-Zufuhr war seit Montag durchaus nicht belangreich, auch haben die Preise sämtlicher Getreidegattungen keine Aenderung erlitten.

Spiritus erhält sich der knappen Zufuhr wegen steigend, man hat 18 1/2, a 19 Thlr. pr. Dhm bewilligt.

Delphine unverändert, fein raff. Rübsöl 11 1/2, Thlr., rohes und Lein-Öl 10 1/2, Thlr. pr. Ctr.

Amsterdam, 2. Februar. In Getreide war kein Handel.

Rappes preisstehend 9 S. pr. April 57 1/2, S., pr. Okt. 59 S.

Leinamen unverändert; 110.11pf, petersb. fl. 290.

Rübsöl bisp. und auf Lief. williger, blieb jedoch zu den erhöhten

Preisen angeboten, 6 Wochen fl. 34 1/2, eff. fl. 33 1/2, pr. Mai fl. 33 1/2,

pr. Sept. fl. 34 a 1/2, pr. Okt. fl. 34 1/2, pr. Nov.-Dez. fl. 34 1/2.

Leinöl bisp. etwas höher, 6 Wochen fl. 31 eff. fl. 30; pr. März-April-Mai fl. 30.

London, 2. Februar. Getreide. Das Wetter hat sich gebessert.

Wir haben einige dicke Nebel gehabt aber keinen Regen. Die Zufuhren sind klein. Der Markt war stille zu Montagspreisen.

Liverpool, 1. Februar. In Weizen war es sehr flau und kamen

selbst zu ermäßigtem Preise keine Umsätze zu Stande.

Hafer 1/2, a 1d pr. 45 Pf. niedriger.

Gerste, Bohnen und Erbsen sind bei schwacher Nachfrage eher etwas niedriger.

Notierungen:

Weizen, Danzig, u. Königsb. hochb. 7s 10d a 8s 2d pr. 70 Pfd.
do. dunter 7s 6d a 7s 8d
do. rother 7s 2d a 7s
Weizen, Königsb. u. Bism. 7s 5d a 7s 3d
Stettiner, schles. u. pommer. 7s 1d a 7s 3d
Gerste, dän. mehl. u. pommer. 60pf. 4s 4d a 4s 2d
Hafer, Englischer, Irisch, u. Schottischer 20 a 18 1/2 s pr. Dr.
Holländischer und Pommerischer 18 a 20s
Dänischer, Schwed. u. Russischer 18 a 20s
Erbsen, weiße Koch- 40s a 42s, Futter- 34s a 36s
Bohnen, Pferde- 33s a 34s, Tauben 40s a 42s

Newcastle, 1. Febr. Von Weizen gute Zufuhr von in- u. ausl., doch kamen wenig Umsätze bei fast 2s billigeren Preisen zu Stande. Roggen etwas begehrt.

Die Frage nach Malz-Gerste bleibt beschränkt. Malzsorten eher ver- käuflich. — Bohnen unverändert.

Erbsen mehr begehrt. Hafer ging zu vollen Preisen ab.

Wehl 6d a 1s pr. Sack billiger.

Notierungen:

Weizen, englischer rother 45s a 46s pr. Dr.
Danz. Königsb. u. weiß 50s a 55s
Königsb. pommer. u. roth 50s a 53s
Rhein, holl. u. dänisch 45s a 47s
Gerste, fremde Malz- 29s a 32s
Hafer- 29s a 30s
Bohnen 32s a 34s pr. Dr.
Erbsen 38s a 41s

Stettin, 4. Februar 1853.

	gefordert.	bezahlt.	Geld
Berlin	kurz	100	—
Breslau	2 Mt.	—	—
Hamburg	2 Mt.	—	—
Amsterdam	kurz	152 1/2, 152 1/2	—
London	2 Mt.	151 1/2	—
Paris	kurz	142 1/2	—
Bordeaux	3 Mt.	6 22 1/2	—
Friedrichsd'or	3 Mt.	6 20 1/2	—
Augustd'or	3 Mt.	—	—
Freiwillige Staats-Anleihe	4 1/2 %	103	—
Neue Preuss. Anleihe pr. 1850	4 1/2 %	104	—
Staats-Schuldcheine	3 1/2 %	95 1/2	—
Pommersche Pfandbriefe	3 1/2 %	100 1/2	99 1/2
Rentenbriefe	4 %	101 1/2	—
Ritt. Pomm. Bank-Aktien à 500 Thlr.	—	—	—
incl. Divid. vom 1. Januar 1853	—	600	590
Berlin-Stett. Eisenb.-A. Lt. A. u. B.	—	148 1/2	—
do. Prioritäts-	5 %	—	—
Stargard-Posen Eisenb.-Aktien	3 1/2 %	93 1/2	—
Preuss. National-Bank-Aktien	4 %	118	116 1/2
Stettiner Stadt-Obligationen	3 1/2 %	—	92
do. do.	4 1/2 %	—	—
do. Börsenhaus-Obligationen	—	—	—
do. Schweizer-Aktien	—	108	—
do. Stromversorgungs-Akt.	—	—	—
do. Schauspielhaus-Obligat.	5 %	106	—

Berliner Börse vom 4. Februar.

Inländische Fonds, Pfandbriefe, Communal-Papiere und Geld-Course.

	Zf	Brief	Geld	Gew.		Zf	Brief	Geld	Gew.
Freiw. Anleihe	5	102 1/2	—	—	Schl. Pf. L. B.	3 1/2	—	—	—
St.-Anl. v. 50	4 1/2	103 1/2	—	—	Westpr. Pfbr.	3 1/2	97	96 1/2	—
do. v. 52	4 1/2	103 1/2	—	—	R. u. Am.	4	101 1/2	—	—
St.-Schldsch.	3 1/2	94	93 1/2	—	Pomm.	4	101 1/2	—	—
Prich. d. Seeb.	—	148 1/2	—	—	Hofensche	4	101	—	—
R. u. Schldsch.	3 1/2	94	93 1/2	—	Preuss.	4	—	—	—
Pr. St.-Dbl.	4 1/2	—	103 1/2	—	Rp. & Wfl.	4	—	—	—
do. do.	3 1/2	94	—	—	Sächsische	4	—	100 1/2	—
R. u. Am. Pfbr.	3 1/2	100 1/2	100 1/2	—	Schles.	4	101 1/2	—	—
D. u. Pr. Pfbr.	3 1/2	—	—	—	Pr. B. u. Sch.	—	—	108 1/2	—
Pomm. do.	3 1/2	—	99 1/2	—	Friedrichsd'or	—	13 1/2	13 1/2	—
Hofensche do.	4	105	—	—	And. Goldmz.	—	11 1/2	10 1/2	—
do. do.	3 1/2	—	97 1/2	—					
Schles. do.	3 1/2	—	99 1/2	—					

Ausländische Fonds.

	Zf	Brief	Geld	Gew.		Zf	Brief	Geld	Gew.
R. Engl. Anl.	4 1/2	119	—	—	P. Part. 300 fl.	—	—	—	—
do. v. 50	5	104	—	—	Domb. Feuerf.	3 1/2	—	—	—
do. 2. 50	4	97 1/2	—	—	St. Pr. A.	—	63	—	—
do. Schldsch.	4	—	91 1/2	—	Litt. B.	3 1/2	162 a 61 1/2	—	—
do. C. L. A.	5	99	—	—	Prinz-Bilb.	—	—	—	—
do. C. L. B.	—	—	22 1/2	—	do. Prioritäts-	5	—	—	—
Poln. n. Pfbr.	4	—	98	—	do. do. II. Ser.	5	—	—	—
Part. 500 fl.	1	92 1/2	—	—	Rheinische	—	84 1/2	—	—

Eisenbahn-Aktien.

	Zf	Brief	Geld	Gew.		Zf	Brief	Geld	Gew.
Aachen-Düsseld.	3 1/2	93 1/2	—	—	Riedschl. III. Ser.	4 1/2	102 1/2	—	—
Berg.-Märkische	—	64 1/2	—	—	do. IV. Ser.	5	—	—	—
do. Prioritäts-	5	103 1/2	—	—	do. Zweigbahn	—	—	—	—
do. do. II. Ser.	5	—	—	—	Oberchl. Litt. A.	—	197 a 96	—	—
Berl.-Anb. A. & B.	—	131 1/2	—	—	do. Litt. B.	3 1/2	162 a 61 1/2	—	—
do. Prioritäts-	4	—	—	—	Prinz-Bilb.	—	—	—	—
Berlin-Hamburg.	—	108 1/2	—	—	do. Prioritäts-	5	—	—	—
do. Prioritäts-	4 1/2	103 1/2	—	—	do. do. II. Ser.	5	—	—	—
do. do. II. Em.	4 1/2	—	—	—	Rheinische	—	84 1/2	—	—
Berl.-P.-Magdb.	—	87	—	—	do. Stamm-Pr.	4	94 1/2	—	—
do. Prioritäts-	4	99 1/2	—	—	do. Prioritäts-	4	—	—	—
do. do.	4 1/2	102	—	—	do. v. Staat gar.	3 1/2	—	—	—
do. do. Litt. D.	4 1/2	101 1/2	—	—	Ruprort-Cref. Gl.	3 1/2	92 1/2	—	—
Berlin-Stettiner	—	149 a 50	—	—	do. Prioritäts-	4 1/2	—	—	—
do. Prioritäts-	4 1/2	—	—	—	Stargard-Posen	3 1/2	92 1/2	—	—
Bresl. Schw. Frb.	—	124 1/2	—	—	Thüringer	—	96 1/2	—	—
Cöln-Mindener	3 1/2	116	—	—	do. Prioritäts-	4 1/2	103 1/2	—	—
do. Prioritäts-	4 1/2	103 1/2	—	—	Bilb. (Cof. Ddb.)	—	180 1/2	—	—
do. do. II. Em.	5	105	—	—	do. Prioritäts-	5	—	—	—
Düsseld.-Elberf.	—	—	—	—					
do. Prioritäts-	4	—	—	—	Aachen-Märkisch	—	68 1/2	—	—
do. do.	5	—	—	—	Amsterd. Rotterd.	4	—	—	—
Magdb.-Halberst.	—	175 a 77	—	—	Cöthen-Bernburg	2 1/2	—	—	—
Magdb.-Wittenb.	—	51	—	—	Kraus.-Oberchl.	4	93 1/2	—	—
do. Prioritäts-	5	—	—	—	Kiel-Altona	4	106	—	—
Niederschl.-Märk.	4	100	—	—	Mecklenburger	4	46 1/2 a 45 1/2	—	—
do. Prioritäts-	4	101 1/2	—	—	Nordbahn, Fr. B.	4	50 1/2	—	—
do. do.	4 1/2	102 1/2	—	—	do. Prioritäts-	5	103 1/2	—	—

Insertionspreis: 1 Sgr. pro Petitzeile.

Insertate.

Insertionspreis: 1 Sgr. pro Petitzeile.

Sonntag den 6. Februar 1853.

Im grossen Saale des Schützen-
hauses:

Letztes Concert

des Musik-Direktors

Heinrich Fürstnow
mit seiner Kapelle.

Anfang 6 Uhr. Kassenöffnung 5 Uhr.
Das Nähere belegen die Anschlagzettel.

Bekanntmachung.

Es soll in der Neustadt von Stettin, im Bauviertel
No. 7, eine Baustelle von 3375 □ Fuß Grösse an den
Meistbietenden veräußert werden.

Zur Abhaltung der Licitation ist ein Termin auf den
8. Februar c., 11 Uhr Vormittags,
in meiner Wohnung anberaumt, zu welchem Unterneh-
mungslustige mit dem Bemerkten eingeladen werden,
daß die Verkaufsbedingungen, sowie der Bebauungs-
Plan in dem Termin eingesehen werden können.

Stettin, den 29ten Januar 1853.

Krafft, Bau-Inspcctor.

Auktionen.

Es sollen am 10ten Februar c., Vormittags 9 Uhr,

Grapengiesserstr. 421. Hoffmann. Grapengiesserstr. 421.

Nechte Harzer Kanarienvögel,

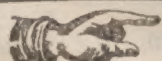
Nachtigallschläger und Lichtschläger,

von 1 Thlr. 10 Sgr. bis 4 Thlr. in sehr großer Auswahl von seltener Schön-
heit. Jeder Vogel ist bei mir einzeln bei Licht zu hören.

Höchst elegante Domino's, ganz neu angefertigt, verleiht
zu billigen Preisen

Emanuel Lisser.

Seidene und lackirte Larven für Herren und Damen,
sowie Nasen und Bärte werden sehr billig verkauft bei
EMANUEL LISSER.



Ball-Handschuhe



à 12 1/2 Sgr. pro Paar empfiehlt

Emanuel Lisser.

Pelzerstraße No. 660, Uhren, Kleidungsstücke, verschie-
dene Möbel, Haus- und Küchengeräth;
um 10% Uhr: ca. 80,000 feine, mittlere und
ord. Cigarren versteigert werden.

Reisler.

Verkäufe beweglicher Sachen.

Tabacksdosen,
Cigarrentaschen,
Portmonnaies,
Brieftaschen,
Notizbücher

in großer Auswahl empfing

C. L. Kayser.

Dresdener Damenkamachen in Tuch,
Sammet und Zeug, warm gefüttert, bester Qua-
lität, um damit zu räumen, à Paar 1 Thlr.
20 Sgr. bis 1 Thlr. 5 Sgr.

Eine neue Sendung Holzgaloschen, à
Paar 15 Sgr. Deckenzeuge, % und %
breit, um zu räumen, unterm Kostenpreise,
empfiehlt

der kleine Laden,

Mönchenbrück- u. Königsstraße 193—94

Domino's in großer Auswahl bei

M. Silberstein.

Weisse Glacée-Handschuhe zu allen Preisen empfiehlt
M. SILBERSTEIN.



Domino's



für Damen und Herren, höchst elegant und ganz neu angefertigt nach den
neuesten Modellen, empfehlen zum Verleihen billig

D. NEHMER & FISCHER.

Alschgeberstraße No. 705.

Zu den bevorstehenden Maskenbällen

empfehlen wir eine große Auswahl von Perrücken, Locken, Flechten und Bärten zum Verleihen und Ver-
kauf; alle diese Sachen sind nach den neuesten Pariser Modellen angefertigt.

D. Nehmer & Fischer,

Coiffeur de Paris,

Alschgeberstr.-Ecke No. 705.

Harzer Kanarienvögel,

gute Nachtigallenschläger, sind zum Verkauf angelom-
men gr. Laskade No. 196, im Gasthof zum Pommer-
schen Hause. Der Aufenthalt ist nur einige Tage.

Elegante

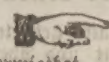
Masken-Anzüge und Domino's

für Herren und Damen empfiehlt zu den billigsten Preisen

A. Hinze, Theatergarderobier,

Rossmarktstr. No. 762, Mittelhaus 2 Tr.

Während des am 5. Februar c. im Schauspielhaus
stattfindenden Maskenbälle werde ich daselbst ein voll-
ständiges Sortiment Domino's, Mönchskut-
ten, Larven, Nasen u. zur Stelle haben.



Opernperspective

W. H. Rauche, Optikus,
Schupfstraße No. 856.

STADT-THEATER.

Sonntag den 6. Febr.:

Undine.

Romantisch-komische Oper mit Tanz in 4 Akten
von Albert Lortzing.

Montag den 7. Febr.:

Emilia Galotti.

Trauerspiel in 5 Akten von Lessing.